

## Video-Podcast der Bundeskanzlerin #11/2017

---

25. März 2017

Die Fragen stellte Julia Reinhold, Studentin der Kommunikationswissenschaft in Münster/Westfalen.

### **Julia Reinhold:**

*Frau Bundeskanzlerin, am Dienstag sprechen Sie beim Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen. Der BdV repräsentiert die Deutschen, die in Folge des Zweiten Weltkriegs aus Mittel- und Osteuropa fliehen mussten oder vertrieben wurden. Die jüngeren Generationen haben selten einen Bezug zu den ehemaligen Ostgebieten. Inwieweit sind Landsmannschaften, aus denen der BdV besteht, für unsere Gesellschaft noch relevant?*

### **Bundeskanzlerin Merkel:**

Ich freue mich erst einmal, dass ich bei dem Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen spreche. Das ist für mich schon eine gewisse Tradition als Bundeskanzlerin. Und ich tue dies, weil dies ein Teil deutscher Geschichte ist und weil ich glaube, wir können unsere Zukunft nur dann gut gestalten, wenn wir uns auch unserer Geschichte bewusst sind. Und zu dieser Geschichte gehört das Unrecht des Nationssozialismus, das wir als Deutsche durch die Schoa und durch den gesamten Nationalsozialismus begangen haben. Zu dieser Geschichte gehört aber auch die Vertreibung aus den früheren deutschen Gebieten, die eben auch Unrecht war, die Millionen Deutsche betroffen hat; viele sind umgekommen. Und diese Geschichte wach zu halten und damit auch ein Zeichen zu setzen, sorgsam heute mit den Situationen umzugehen, friedlich zusammenzuleben, Konflikte durch Dialog zu lösen, das ist ein großer Teil. Und natürlich auch ein Dankeschön zu sagen an diejenigen, die vertrieben waren oder die Nachkommen der Vertriebenen für das, was sie für unser Land geleistet haben, und für das, was sie auch in der ehemaligen Heimat heute noch leisten.

*Das Selbstverständnis der Heimatvertriebenen resultiert unter anderem aus der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ von 1950. Darin heißt es, dass sich die Heimatvertriebenen auch für die „Schaffung eines geeinten Europas“ einsetzen. Welche Bedeutung hat die Erklärung also heute noch – angesichts rechtspopulistischer Entwicklungen in ganz Europa?*

Diese Erklärung war eine große Leistung der Heimatvertriebenen. Sie haben selbst ihre Zukunft in die Hand genommen. Sie haben sich eingebracht in die neue Situation, die dann auch die neue Heimat wurde – ohne ihre Heimat, die Heimat aus der sie kommen, zu vergessen. Und interessant und wegweisend ist ja, dass sie damals schon auf den Aufbau eines vereinten Europas gesetzt haben. Und wenn wir heute sehen, dass wir gerade jetzt 60 Jahre Römische Verträge feiern, parallel eben auch zu dieser Geschichte der Vertreibung, dann zeigt sich ja, dass wir Vieles geschafft haben. Aber dass dieses Europa eben auch ein großer Segen ist, dahingehend, dass heute friedliches Zusammenleben da ist, dass Minderheitenrechte akzeptiert werden und dass kulturelle Besonderheiten in den Ländern natürlich weiter gelehrt werden können. Ich treffe mich mit Vertretern der deutschen Minderheit in Polen zum Beispiel, wenn ich nach Polen reise, und rede mit ihnen darüber, wie wir sie unterstützen können. Und das sind Dinge, die wir gar nicht hoch genug schätzen können und

wo wir aufpassen müssen, dass wir da dieses friedliche Miteinander niemals wieder verlieren.

*Flucht und Vertreibung ist, wie wir alle wissen, nicht nur ein historisches Thema, sondern hoch aktuell. Auch zu uns kommen nach wie vor Menschen, die vor Verfolgung fliehen. Die Charta spricht auch das „Recht auf Heimat“ an. Wie sieht so ein „Recht auf Heimat“ aus, und was bedeutet Heimat für Sie ganz persönlich?*

Wir haben uns ja entschieden, ein Zentrum gegen die Vertreibung und für das Gedenken an die Flucht zu errichten. Das hat die Komponente der Geschichte der Betroffenen der Deutschen, aber es hat eben auch den Bezug zu den aktuellen Ereignissen, die wir haben. Und natürlich kommen Menschen aus bestimmten Regionen. Die Deutschen, die aus den ehemaligen deutschen Gebieten kommen, sind diejenigen, die ihre Heimat, in der sie geboren und aufgewachsen sind, nicht vergessen werden, und trotzdem neue Heimat finden können. Und daran zeigt sich schon, dass das Definitionsbild von Heimat natürlich ein sehr kompliziertes ist. Ich glaube, einerseits ist Heimat, das, was mich in der Kindheit geprägt hat, und andererseits ist Heimat auch das, wo ich mich heute einbringe, wofür ich arbeite, was ich erreiche. Und das Spannende für diejenigen, die das Schicksal der Vertreibung erlitten haben oder deren Nachkommen, ist, dass diese beiden Formen von Heimat nicht in einem Gegensatz zueinander stehen müssen. Und wenn wir heute Menschen haben, die vertrieben wurden, die ihre Heimat verloren haben; zum Beispiel Menschen aus Syrien – aber wir haben ja auch schon Menschen, die sehr lange in Deutschland leben und aus dem Iran kommen oder anderswo vertrieben wurden, oder keine Lebenssituation mehr hatten, in der sie überleben konnten –, dann müssen wir immer einerseits sagen: Ihr müsst eure Herkunft nicht vergessen, aber wir erwarten von Euch, dass Ihr euch mit ganzer Kraft auch in die neue Heimat einbringt, in die neue Situation einbringt, nicht nur die Gesetze achtet, sondern auch für das Wohl des Landes einen Beitrag leistet. Das wäre das Schönste und das Beste. Gesetze achten ist selbstverständlich, aber einen aktiven Beitrag leisten, das ist natürlich dann noch besonders schön.

*In Anbetracht der schweren Schicksale von Menschen, die Flucht, Vertreibung und Deportation ausgesetzt waren, hat die Bundesregierung 2014 einen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung beschlossen, an dem gerade auch an deutsche Heimatvertriebene gedacht werden soll. Warum ist es wichtig, einen solchen Gedenktag zu haben?*

Damit kommen wir im Grunde zur ersten Frage: Was soll die junge Generation noch mit so einem Schicksal von Millionen Vertriebenen? Und gerade um einen Erinnerungspunkt zu sehen, um einmal im Jahr einen Tag zu haben, an dem man an diese Geschichte und an das, was heute auf der Welt passiert, erinnert, denn es gab noch nie so viele Flüchtlinge und Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg, wie wir das im Augenblick haben – das ist der Sinn dieses Tages. Er knüpft an den Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen an und wird bei uns in der ganz besonderen deutschen Geschichte begangen, eben auch des Schicksals von so viel Vertreibung. Und damit wird das Bild geschärft, dass Deutschland in früheren Zeiten eben auch noch andere Städte beinhaltet hat, als das in den heutigen Grenzen ist. Und dass Vieles,

was wir heute ehren und achten, gerade aus der Heimat dieser Menschen gekommen ist.